

Wo ist der Wachtel am rechten Platz?

von Rudolf Frieß 1921¹



Rudolf Frieß²

Der kleine, anspruchslose Wachtel ist berufen, viele Lücken auszufüllen, sei es nun, dass der Berufsjäger, den noch nie das schnöde Gold gedrückt hat, keinen großen Gebrauchshund halten kann oder will, namentlich da er keine Feldjagd, überhaupt keine Vorsteharbeit hat, oder der Stadtjäger, der Junggeselle in der Mietswohnung die Schwierigkeiten der Unterbringung und Fütterung eines großen Hundes scheut, oder der Bergjäger, der oft wochenlang auf einsamer, entlegener Hütte haust, wohin er den Proviant für sich und den Hund für Tage und Wochen auf dem eigenen Rücken viele Stunden weit berglein tragen muss. Sie alle finden im Wachtel den kleinen, genügsamen, leicht unterzubringenden und zu verpflegenden Jagdgenossen.

Wie oft bin ich in meinen Wanderjahren mit scheelem Blick von neuen Hausleuten empfangen worden, wenn ich gleich zwei oder drei Hunde mitbrachte! Aber in kurzer Zeit waren die - natürlich gut gezogenen - Wachtel der „Verzug“ der Familie, und ich musste oft energisch werden, damit man mir die Hunde nicht verhätschelte und verwöhnte, und wenn es wieder ans Wandern ging, gab's beim Abschied öfter Tränen um der Hunde willen, die sich so eingeschmeichelt hatten, dass man sie mir gar nimmer mitgeben wollte. Es waren eben Wachtel!

Auch der Glückliche, für den Futter- und Platzfrage keine Rolle spielen, wird mit Vorteil zum Wachtel greifen, sofern er nur geeignete Reviere und passende Beschäftigung hat; der Waldjäger kommt mit einer Koppel guter Stöberhunde weiter als mit dem Vorstehhund, und selbst dort, wo der Vorstehhund nicht zu entbehren ist, wird sich der Wachtel als Verlorenbringer namentlich auch des Federwildes, als Schweiß-, Wasser- und Stöberhund neben seinen großen Kameraden stets noch sein Brot verdienen.

Wenn es heute noch eines Beweises für die Gebrauchstüchtigkeit des deutschen Wachtels bedürfte, so würde gar nicht der Hinweis auf die Prüfungserfolge nötig sein, welche die Rasse auf Wachtelhund-, Spaniel- und gemeinsamen Stöberhundprüfungen der letzten Jahre errungen hat, sondern allein der Umstand genügen, dass die Rasse trotz jahrelanger Vernachlässigung durch die eigenen Freunde, trotz aller erdenklichen Anfeindungen von allen Seiten, namentlich auch der reinen Sportskynologie, sich langsam, aber sicher fortschreitend mehr und mehr in Jägerkreisen verbreitet hat. Doch ist der Wachtel noch in weiten Jägerkreisen unbekannt, die ideale Arbeitsverhältnisse für ihn hätten; so ist er im waidreichen Thüringen merkwürdigerweise erst vereinzelt vertreten, ebenso in Württemberg, das in seinen steilen, zerrissenen Jurabergen für den Wachtel genug Arbeit hätte, während er in den Waldgebieten und Mittelgebirgen, ja auch im Hochgebirge Bayerns, in Westfalen mit seinen Wallhecken und Heideflächen, im Rheinland, in Hannover, in Sachsen und Böhmen längst warme Freunde in Jägerkreisen hat.

Zum Glück ist der Wachtel bis heute vor dem traurigen Geschick bewahrt geblieben, das so mancher kleinen und hübschen Jagdhundrasse verhängnisvoll wurde, wie z.B. dem Teckel, als reiner Salon- und Ausstellungshund in den Händen von Nichtjägern

¹ Rudolf Frieß, Der deutsche Wachtelhund, Verlag Neumann, Neudamm 1921, S. 108 ff., Neuauflage Jagd- und Kulturverlagsanstalt, Vaduz 2001; erhältlich im DW-Shop.

² Rudolf Frieß, 1881-1965, Mentor der Wachtelhundentwicklung ab etwa 1906

eine Rolle zu spielen; die Zucht ruht heute noch ganz in Jägerhänden, und so soll und muss es auch bleiben; es muss oberste Aufgabe der Züchter sein, nur mit dem typisch und zugleich jagdlich besten Material weiterzuzüchten, nur an Jäger abzugeben, andernfalls lieber die Hunde an solche zu verschenken (...). Wer anders handelt, schädigt die Rasse und muss mit allen Mitteln ferngehalten werden.

Der Wachtel ist kein Ausstellungs- und Zimmerhund, sondern ein Jagdhund, und zwar gibt es kaum einen anderen Hund mit mehr Arbeitseifer und Vielseitigkeit, und jeder Jäger und Führer, der überhaupt einen Hund zu arbeiten versteht und in Wald und Wasser, Busch und Hecke einen jagdfreudigen, wetterharten Hund von unermüdlicher Arbeitslust braucht, wird aufs höchste überrascht sein, was in dem kleinen Burschen alles steckt. Ich glaube in den nunmehr 14 Jahren, in denen ich außer meinen Erdhunden nur mit dem deutschen Wachtel in allen möglichen Waldrevieren, vom schärfsten Hochgebirge und zerklüfteten Mittelgebirge bis zum flachen Heide- und Moosrevier, gejagt habe, alle Verwendungsmöglichkeiten erschöpft zu haben, und werde doch immer von neuen Taten überrascht.

Meine Wachtel haben mich bei der Birsch im Hochgebirge auf Hirsch und Gams begleitet, das schärfste Gelände und tiefsten Schnee in tagelangen Gewaltmärschen überwindend; sie haben mir kranke Hirsche und Gamsböcke am Riemen ausgearbeitet, weidwunde und laufkranke Hirsche nach stundenlangen Hetzen und tagelangen Nachsuchen zu Stande gejagt, gekrellte Böcke im reißenden Wildbach gefangen, den angeschossenen Fuchs bis in den Bau verfolgt und ihn gewürgt. Ich habe mit ihnen Dachse und Füchse aus Heustadeln, Erd- und Felsbauen gegraben und gesprengt, mit dem leichten Eisen nach Abreißen der Kette in die Dickung durchgegangene Füchse wiederbekommen, Katzen, Iltis, Wiesel aus Dohlen und Durchlässen geholt. Sie haben mir den leicht gezwickten Hasen nach stundenlanger Jagd gefangen, gebracht oder verwiesen; den Spielhahn, der weidwund im Nebel ins Moos strich, gefunden und gebracht, die laufende, geflügelte Schnepfe bei der Nacht im Buch gefangen, wie den Fasan im Rohr, das Huhn im dichten Kartoffelkraut, die Ente aus Schilf, Tang, Eiswasser und Treibeis geholt.

Ich habe mit ihnen den Fuchs an Riegel, den Hasen am Pass beim Stöbern, allein mit dem Hund ragend, ungezählte Male geschossen, in den Auen mit ihnen Fasanen buschiert, im Feld vor ihnen Hühner geschossen. Sie gehen beim Birschen mit und schleichen, wenn ich schleiche, liegen, wenn ich stehen bleibe, verraten mir alles Wild, das ich in der Deckung nicht sehe; selbst und gerade den Feisthirsch habe ich so mit ihnen in der Dickung geschossen. Sie sind dabei, wenn ich mit dem Rauhaarloch Füchse sprengte und Dachse grabe, und müssen oft genug hierbei als Unterstützung vor.

Sie liegen tagelang still beim Rucksack, Rad oder Wild abgelegt; sie klettern mit auf den Hochsitz, sie haben im Rucksack im Gepäcknetz der Bahn gelegen, sind täglich viele Kilometer mit dem Rad gelaufen, haben auf der Jagdhütte mit mir Lager und Atzung geteilt, haben des Nachts, vorauslaufend, jeden Verdächtigen im Wald gestellt, Haus und Hof bewacht, den Garten vor den Hühnern gehütet, sich bei hundefeindlichen Hausleuten eingeschmeichelt, haben mich schon als Junghunde stundenweit, alle Widergänge ausmachend, im Revier gefunden, sind nach langen Fehlhetzen, die sich in Berg und Wald verloren, viele Stunden weit ohne Weg und Steg auf Pfaden, die sie nie gelaufen, wieder nach Hause gekommen.

Sie wissen auf wild- fremdem Revier beim Jagen im Wald genau, wo mein Stand ist, und laufen diesem schnurgerade vom anderen Berghang herüber zu, wenn sie dort die Jagd abbrechen. Sie wissen beim Alleinjagen genau, dass sie an Fuchs und Ha-

sen jagen dürfen und sollen, solange ich am Stand stehe. Kreuzen sie aber meine frische Fährte, so wissen sie, dass ich nicht mehr passe, brechen die Jagd ab und kommen nach. Und wie rasch sie sich auf einem ihnen ganz fremden Revier auskennen, wissen, wo das Wild sitzt, wie sie es finden und zudrücken müssen; wie schnell sie sich, aus dem Hochwildrevier des Hochgebirges kommend, in den Fasanenrevieren der Flußauen, im Entenrevier am ganz unbekanntem Wild einarbeiten! Blutjunge Hunde obendrein. Wahrlich, ich wüsste nicht, ob man sich einen klügeren, vielseitigeren, jagdlich besser veranlagten und arbeitseifrigeren Hund ausdenken könnte, wenn wir ihn im deutschen Wachtel nicht schon hätten.

Und ich müsste ein dickes Buch schreiben, wollte ich all ihre Taten aufzählen, die mir leuchtend im Gedächtnis stehen, und müsste dabei noch befürchten, von vielen, die den Hund nicht genau kennen, des Lateins bezichtigt zu werden. Denn ein tödlich spursicherer, aus dauernder und scharfer Wachtel vollbringt oft Dinge, die man selbst nicht glauben möchte, wenn man sie nicht mit eigenen Augen gesehen, und die man nicht gerne jedem erzählen mag, wenn man keine Augenzeugen dafür hat.

Aber selbstverständlich! Der Wachtel ist ein Hund, kein Wunderkind und keine Maschine. Aus dem bestveranlagten Hund, und gerade aus ihm, wird ein Biest, wenn er keinen richtigen Führer hat; der rohe und jähzornige verprügelt ihn und macht ihn handscheu, wie jeden Hund; der schlappe Führer macht ihn zum ungehorsamen Bummler und Faselhans, der Schiesser und Schinder zum uferlosen Rehhetzer.

Gerade der Wachtel, dessen Hauptwert in seinen ausgeprägten Gebrauchshundeigenschaften liegt, braucht einen ganzen Führer und Jäger, wenn das Letzte und Höchste herausgeholt, die riesige Jagd- und Arbeitsleidenschaft ins rechte Fahrwasser gelenkt werden soll. Einen ruhigen Vorstehhund kalten Schlages kann schließlich der unerfahrenste Hühnerschütze lenken, einen dickfelligen Köter jeder Flegel mit Stiefel und Stecken zurechtprügeln.

Dem Wachtel gegenüber werden seine Künste versagen; er wird sich tot-, aber nicht zurechtprügeln lassen. Wer aber Liebe und Verständnis für kluge, passionierte Hunde hat, einen Hund vielseitig abzuführen versteht, vielseitige Reviere mit Wald und Wasser hat, der wird nicht leicht einen besseren Hund finden können als den kleinen deutschen Wachtel. Insbesondere für den Forstmann ist er ein Hund wie gemacht.